

Seltene und schöne *Nepenthes**) nebst Notizen über die Kultur derselben

bei den Herren J. Veitch & Sons in Chelsea-London.

Von R. Seidel, Kunstgärtner in London.

Der *Nepenthes*-reichtum der grösseren londoner und speziell der Veitch'schen Gärtnerei ist mehrfach Gegenstand der Bewunderung und des Erstaunens gewesen und wird es auch fernerhin für denjenigen sein, dem zum erstenmale Gelegenheit geboten ist, dieselben zu sehen. Ich befand mich letzten Herbst in ähnlicher Lage, obwohl meine Erwartungen keine geringen waren. Ich muss gestehen, dass ich bis dahin keine grosse Zu-

neigung für *Nepenthes* hegte und dass auch mein

Aufenthalt in Gent nicht dazu beitrug, mir diese

Pflanze wertvoller erscheinen zu lassen. Ich betrachtete sie mehr als Kuriosität und übersah dabei den grossen dekorativen Wert, den sie in ihrer Entfaltung und guten Entwicklung bieten kann.

Der Grund hierfür lag in der geringen Vollkommenheit des Materials, welches ich als Massstab meines Urteils, oder besser Vorurteils, benutzte. In so frischer Schönheit, wie hier in London, müssen sie Interesse erwecken; ob sie sich aber als Handelspflanzen im allgemeinen bewähren würden, möchte ich bezweifeln, bei Herrn Veitch aber bezahlen sie jedenfalls die Mühen ihrer Kultur.

Wol kaum dürfte man anderswo ein so ausgewähltes, reichhaltiges Sortiment antreffen, als bei Veitch, dessen Schätze, die Zahl 1000 weit überschreitend, im Herbst, zurzeit der grössten Vollkommenheit, mit wenigstens 5—6000 Kannen geziert sind. Vom zartesten Rosa bis zum tiefdunklen Rotbraun ist ziemlich jede Nuance vertreten und Farbe

*) Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an den Artikel des Herrn Carl Plitt über *Nepenthes*, der im Jahrgang 1883 auf Seite 315 unserer Zeitung enthalten ist.
Die Red.

wie Form bieten die grösste Mannigfaltigkeit. Einen schönen Kontrast zu der Unzahl der herabhängenden Kannen bildet das darüber ausgebreitete saftiggrüne, üppige Blattwerk in all' seinen Variationen.

„Welche Behandlung liefert aber solch' vorzügliche Resultate?“ — Meiner Meinung nach ist sie einfach genug. Herr Tivey, der mit derselben betraut ist und dessen freundliches Entgegenkommen es mir ermöglichte,

von Zeit zu Zeit dort Skizzen nach der Natur anzufertigen, sagte mir selbst, es sei nur eine grosse Regelmässigkeit und mehr Aufmerksamkeit als Kunst erforderlich. Ein Hauptfehler, in den sehr viele verfallen, besteht in der Ueberheizung.

16-18° R. scheint am zuträglichsten zu sein und behagt so ziemlich allen, obwohl manche, wie *Nepenthes bicalcarata* und *N. Mastersiana*, weit weniger Wärme bedürfen.

Bei klarem Wetter wird jeden Morgen u. Mittag das Haus gespritzt, bei nebligem Wetter jedoch nur die Wände, wobei man Sorge trägt, dass hauptsächlich die unteren Seiten der Blätter benetzt werden und stets etwas Wasser in den Kannen ist. Bei besonders starker Sonne spritzt man ein- oder zweimal mehr. Ein feiner Tau, öfters wiederholt, ist besser als viel auf einmal, da die Erde, wenn man eine Mi-

schung von weissem Sphagnum zur Hälfte mit sehr faseriger, leichter Moorerde und Farnwurzeln so nennen kann, sonst leicht versauert. Jeden Winter (Februar) wird eine Verpflanzung vorgenommen, wobei aus der Form gewachsene Pflanzen durch Schneiden und Binden verjüngt, sehr an Ansehn gewinnen. Licht, eine gleichmässige, dem Menschen nicht unbehagliche Wärme und

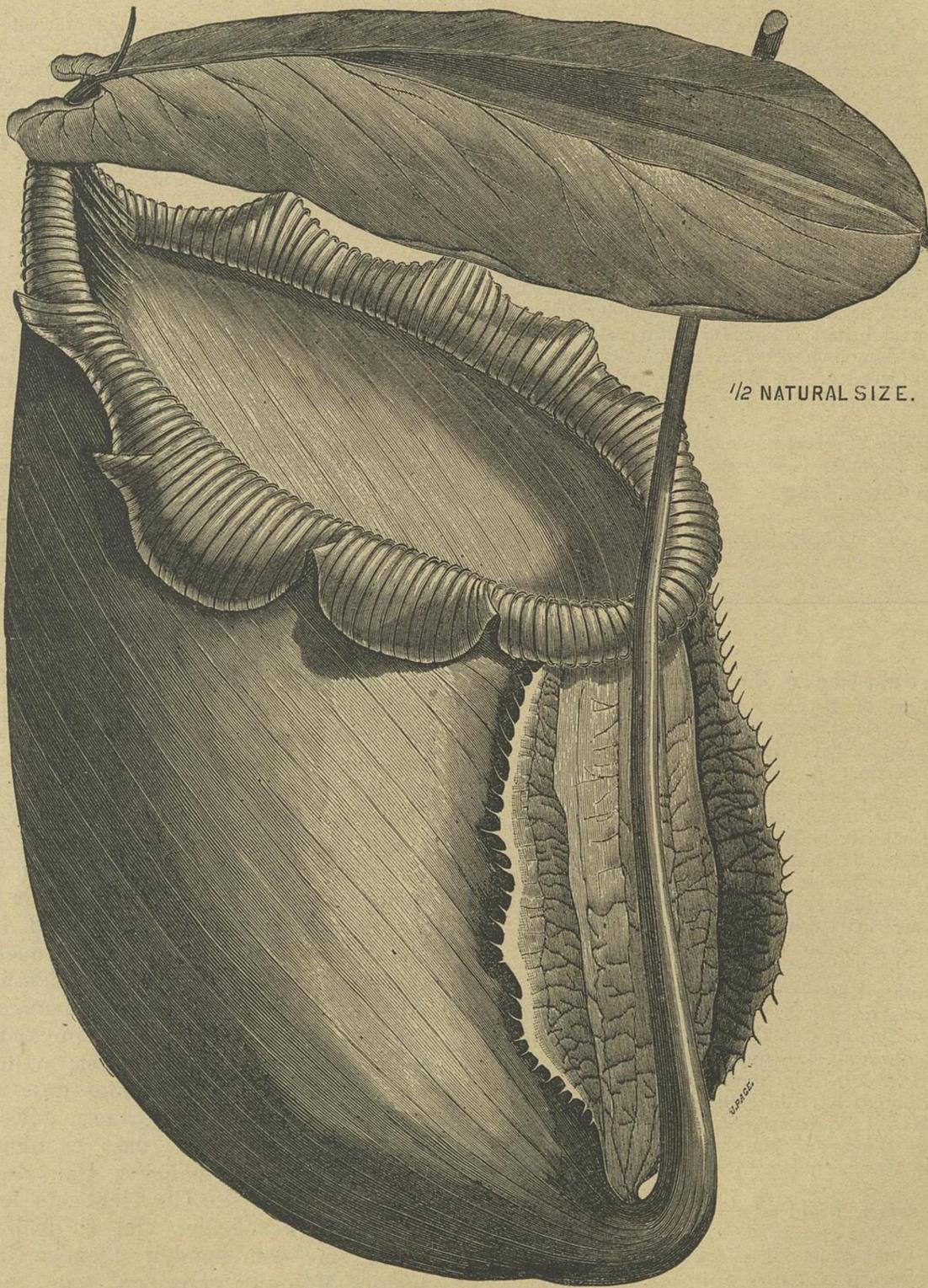


Fig. 1. *Nepenthes Rajah*.

Gezeichnet im Etablissement der Herren J. Veitch & Sons in Chelsea-London.